

Lenz, wer kann dir widerstehen?

Autor(en): **Meyer, Conrad Ferdinand**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **38 (1934-1935)**

Heft 15

PDF erstellt am: **13.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-669358>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Am häuslichen Herd.



XXXVIII. Jahrgang

Zürich, 1. Mai 1935

Heft 15

Lenz, wer kann dir widerstehn?

Jedem, außer an die Toten,
Sendet Frühling einen Boten,
Ein Gezwitzcher aus den Lüften,
Eines Wölkchens helles Wehn,
Einer roten Knospe Springen,
Irgend ein verstohl'nes Düften,
Oder ein verlornes Singen —
Lenz, wer kann dir widerstehn?

Durch das Wiesengrün, das linde,
Wandr' ich mit dem eignen Kinde,
Und es kann an Murrenbächen
Nicht mit stummen Lippen gehn —
Wann die Knospen alle brechen,
Wollen Lippen sich entfalten,
Auf den jungen, auf den alten,
Will ein kleines Lied entstehen.

Lieb' und Lust und Leben saugen
Will ich aus den Kinderaugen,
In dem Blicke meiner Kleinen
Will ich nach dem Himmel spähn,
Ja, es ist das gleiche Scheinen,
Hier im Blauen, dort im Blauen,
Und das selbige Vertrauen —
Lenz, wer kann dir widerstehn?

Ruckkuck ruft! willst du erfahren
Deine Jahre, gläub'ge Seele?
Ruckkuck ruft im Walde, zähle!
Neun und zehn und mehr als zehn...
Ei, das will ja gar nicht enden,
Frühling schenkt aus vollen Händen —
Soll auf diesen blonden Haaren
Noch den Myrtenkranz ich sehn?

Conrad Ferdinand Meyer.

Der Spuk von Oberwiesen.

Von Ernst Eschmann.

(Fortsetzung.)

Chueri fühlte sich im Sirenmoos nicht mehr wohl. Er wußte, ganz Oberwiesen war in Aufruhr, man stritt, man prozessierte. Man fluchte über ihn. Man fürchtete ihn. Das war vielleicht das Beste. Denn immer noch besaß er einige Macht über sie. Wenn er wieder ein kleines oder größeres Paket vor der Türe fand, hob er es lächelnd auf und trug es in die Küche. Und er schmunzelte dazu: sie kommen nicht los von mir!

Ob es am Ende gut war, wenn er ihnen aus den Augen ging, und war's nur für eine Woche

oder zwei, in der schlimmsten Zeit, da der Streit der Meinungen so hoch ging? Schon lange war er nicht mehr aus dem Dorfe herausgekommen. Da und dort erwarteten sie ihn seit Wochen, er wußte es. Man hatte ihn gerne gesehen, als er noch mit den Mausfallen herumgezogen, in den Dörfern im Tal, in Tringen, am See in Neblingen und auf dem Sulgenberg.

Aber jetzt brach der Winter herein. Wilde Stürme fegten über das Land. Das war keine Zeit, auf Reisen zu gehen. Im Gegenteil. Chueri